

Phönix schlägt mit den Flügeln

Fotos: Iason Athanasiadis/Morgenland Festival



Das **Tehran Symphony Orchestra**: eine Geschichte über Ruhm, Niedergang und einen neuen Aufstieg. Ralf Döring berichtet aus dem Iran.

Tehran, im Juli. Wenn Räume reden könnten, würde dieser hier die Geschichte eines Verfalls erzählen. Die Marmorthke der Garderobe bröckelt leise vor sich hin, zeugt aber wenigstens noch von einstigem Glanz. Von der Decke baumeln drei nackte Glühbirnen, während von der vierten nur noch die Lüsterklemmen übrig geblieben sind, und den Kampf gegen die Schlieren auf dem verschrammten Linoleumboden scheinen die Reinigungskräfte längst aufgegeben zu haben. Vor rund 30 Jahren hat sich die Grandezza von hier verabschiedet; seitdem nagt der Verfall. Es ist, als symbolisiere dieses triste Foyer der Music Hall im dritten Stock der Rudaki Foundation die Geschichte des Tehran Symphony Orchestra, kurz TSO: seinen einstigen Ruhm, seinen Niedergang.

Doch der Phoenix schlägt mit den Flügeln. Mit Energie und Enthusiasmus kämpft

das Orchester nebenan, im Konzertsaal, um einen neuen Aufstieg. Auf dem Probenplan steht Tschaikowskys Ouvertüre „Romeo und Julia“, und man muss nicht allzu kritisch zuhören, um zu erkennen, wie hart der Kampf ist. Die Celli mühen sich mit einer zweistimmigen Kantilene, bei der sie nicht so recht zusammenfinden wollen. Später, beim Tutti, kiest das Blech, findet sich der Mann an den Becken so gar nicht in die vertrackten Rhythmen ein. Dennoch bleibt Nader Mashayekhi gelassen. Nicht einmal ein klingelndes Handy bringt den Chefdirigenten aus der Ruhe; ebenso wenig der Kontrabassist, der sich erst bei laufender Probe an seinen Platz begibt und dabei auch noch hier und da ein kleines Pläuschchen hält. Denn die meisten Musiker sitzen auf der Stuhlkante, saugen begierig auf, was ihnen ihr Dirigent vermittelt. Der zweite Durchlauf klappt wesentlich besser. Mitte August,

wenn das Orchester zum „Morgenland Festival“ nach Osnabrück kommt, muss das Stück sitzen, zusammen mit der siebten Sinfonie von Beethoven und Mashayekhis eigener Komposition „Fié ma Fié III“, die beim Eröffnungskonzert uraufgeführt werden soll.

Mashayekhi weiß, dass er sich am Anfang eines ebenso langen wie beschwerlichen Weges befindet. Seit drei Monaten leitet er das Orchester und hat auf seinem neuen Posten nicht nur mit musikalischen Problemen zu kämpfen. So war es eines seiner ersten Anliegen, den Musikern einen Lohn zukommen zu lassen, der wenigstens den Lebensunterhalt gewährleistet. Denn jeder Nebenjob seiner Musikerinnen und Musiker geht auf Kosten der Konzentration. Es kennzeichnet indes die Verhältnisse im Iran, dass er dabei lediglich einen Teilerfolg erzielt hat: Zwar hat er eine Lohnerhöhung auf 280.000 Toman durchgeboxt,

was etwa 280 Euro entspricht. Aber leider warteten Musiker wie Dirigent drei Monate lang auf ihr Gehalt. Die Barrieren der Bürokratie sind hoch, und das Geflecht der Kompetenzen ist verwirrend. So fließt das Geld vom Eshrad-Ministerium, dem Ministerium für Kultur und islamische Führung, zunächst zur Rudaki Foundation und von da über den Musikverein zum Büro für musikalische Angelegenheiten. Und dann erst ans Orchester.

Darin spiegelt sich das distanzierte Verhältnis der Regierung zur klassischen Musik. Für die Mullahs befindet sie sich heute in einer Grauzone: Sie ist nicht verboten, wird aber auch nicht unterstützt und schon gar nicht freiwillig gefördert. „Die Mullahs betrachten klassische Musik als Beilage zu einer Orgie“, meint Mashayekhi. Das gründet einerseits auf einer strengen Auslegung des Koran durch Revolutionsführer Ayatollah

Khomeini, der in westlicher Musik den Teufel höchstpersönlich am Werk sah. Andererseits hat es mit der Geschichte der klassischen Musik im Allgemeinen und mit der des TSO im Speziellen zu tun.

Mashayekhi selbst erinnert sich noch an die Blütezeit der Klassik in den Jahren vor der Revolution 1978. Internatio-

glaubt Mashayekhi. Dem Orchester erwies er damit einen Bärendienst: Denn so lieferte er den Mullahs eine Steilvorlage, um nach der Revolution die klassische Musik als elitäre Kunst für ein elitäres Publikum zu brandmarken.

Bei bloßen Worten beließ es die religiöse Führung indes nicht. Wenige Wochen nach

Konzerte beim Osnabrücker Morgenland Festival, wie ein Dutzend weiterer Pensionäre, reaktiviert. Der Großteil des Orchesters ist jedoch unter 30, und auch viele Frauen spielen im Orchester – selbstverständlich mit akkurat sitzendem Kopftuch. Die Leidenschaft für die Musik hemmt das nicht: Wie in aller Welt ha-

ter des Orchesters, fährt deshalb nach Eriwan im benachbarten Armenien. Dort in den Jazz-Clubs findet er den Austausch, den er in Teheran vergeblich sucht.

Doch auch die klassische Konzertlandschaft gleicht einer Wüste, in der Oasen rar sind. Ein Konzert pro Monat weisen die Veranstaltungska-



Der in Wien ausgebildete Dirigent Nader Mashayekhi (Foto auf der linken Seite) gastiert mit dem Tehran Symphony Orchestra in Deutschland. Hier sehen wir eine Geigerin und zwei Kontrabassisten bei der Arbeit.

nale Stars wie Plácido Domingo oder Herbert von Karajan und die Berliner Philharmoniker gastierten damals im Iran. Für freie Plätze im Teheraner Orchester rekrutierte Schah Reza Pahlawi Musiker aus dem Ausland, auch Avantgarde-Künstler wie Karlheinz Stockhausen gastierten in Teheran. Selbst Jazz-Konzerte fanden im Schloss Pahlawis statt; und Konzerte mit traditioneller persischer Musik zogen bis zu 12.000 Zuhörer an. Damit hätte der Schah das Fundament für ein eigenständiges musikalisches Leben im Iran legen können. Doch wie er mit seinen Prachtbauten lediglich Macht und Reichtum demonstrierte, waren die Konzerte mit den Weltstars der Klassik lediglich schmückendes Beiwerk für die Partys, zu denen sich der internationale Jetset in Teheran traf. „Der Schah hatte nur ein Interesse, sich wichtig zu machen“,

der Revolution mussten die ausländischen Musiker das Land verlassen – ein Schlag, von dem sich das vor 72 Jahren gegründete Orchester bis heute, 28 Jahre später, nicht erholt hat. Bratscher Fereydoon Zarrinball erinnert sich sehr genau an die unmittelbaren Folgen dieses Kahlschlags. Wie ein Lateinlehrer alten Schlags sieht der 62-Jährige aus, gutmütig und ein wenig schüchtern. Vor 25 Jahren kam er zum Orchester. „Zwölf Mu-

ben auch die Mitglieder des Tehran Symphony Orchestra vor allem ein Hobby: die Musik. Geigerin Aida Nosrat zum Beispiel hat für sich den Jazz à la Stéphane Grappelli entdeckt. Ihr Mann, selbst Gitarrist, hat sie dazu animiert, und als sie im Foyer der Music Hall eine überzeugende Kostprobe in der Kunst des Swing gibt, macht sie den Eindruck, als genieße sie das Spielen vor Zuhörern. Denn Jazz hat es im Iran noch schwerer als Klas-

lender auf – nicht viel für eine Stadt, in der 16 Millionen Menschen leben, zweimal mehr als in New York. Und das ist nicht der einzige Parameter, an dem sich der Stellenwert klassischer Musik im Iran ablesen lässt. Neben dem TSO gibt es ein Rundfunkorchester, das sich zum großen Teil aus denselben Musikern zusammensetzt, und damit ist die Orchesterlandschaft des Iran auch schon umrissen. Kein Wunder, dass

Ausländische Musiker mussten nach der Revolution das Land verlassen

siker waren nach der Revolution übrig geblieben“, erzählt er. „Erst zehn Jahre später hatten wir wieder genug Kräfte für große Sinfonik gesammelt.“

Mittlerweile ist er so etwas wie ein Fossil im Orchester. Eigentlich ist er schon pensioniert, wurde aber für die

sik: Die Geigerin mit dem bezaubernden Lächeln erzählt von seltenen Auftritten schweizerischer oder französischer Musiker in der Niawaran-Halle. Für einheimische Musiker ist es dagegen fast unmöglich, ein Konzert zu spielen. Ali Reza, der 27-jährige Trompe-

Mashayekhi in dieser kargen Umgebung kein Kennerpublikum findet: „Die Leute halten die Slawischen oder Ungarischen Tänze schon für das Nonplusultra“, stellt er nüchtern fest, um dann bildreich fortzufahren: „Dabei ist die Musik ein großer Garten.



An den Instrumenten der Orchestermusiker – hier einem Kontrabass – nagt der Zahn der Zeit. Frauen dürfen beim Tehran Symphony Orchestra natürlich nur mit Kopftuch auftreten.

Hier im Iran ist noch nicht einmal die Tür auf.“ Wenn mal einer neugierig über den Zaun spitzt, wird er von der Pracht geradezu erschlagen; die Menschen wissen nichts mit dem klingenden Reichtum anzufangen. „Immer wieder taucht die Frage nach der Botschaft der Musik auf“, sagt Mashayekhi. „Die Leute erwarten dann eine Erklärung – in ihrer Absolutheit wird die Musik noch nicht erfasst.“ Viel schlimmer noch: Sie wissen nicht einmal, dass das Tehran Symphony Orchestra existiert. Zwar füllen sich die 700 durchgesessenen Sessel in der Rudaki Foundation regelmäßig. Wer aber in

den Straßen oder Restaurants nach dem Orchester fragt, erntet nicht viel mehr als ein ratloses Schulterzucken.

Auch deshalb will Mashayekhi in der nächsten Spielzeit 28 Programme erarbeiten und spielen. Er setzt dabei auf einen Mix, der neben der Klassik die traditionelle persische Musik mit einbezieht – und Neue Musik aus dem Westen. Immerhin hat der 48-Jährige in knapp drei Jahrzehnten, die er in Wien lebte, nicht nur die österreichische Staatsbürgerschaft nebst Wiener Dialekt erworben, sondern sich auch als Komponist einen Namen gemacht. So führte er 1997 bei Wien Mo-

dern, dem größten österreichischen Festival für zeitgenössische Musik, sein Multimedia-Opernprojekt „Malakut“ auf, war 2001 zu Gast bei den Salzburger Festspielen, komponiert gegenwärtig an der Auftragskomposition, die beim Eröffnungskonzert des Morgenland Festival Osnabrück uraufgeführt wird – natürlich mit dem Tehran Symphony Orchestra. „Der Vorteil im Iran ist, dass es hier noch keine Schubladen gibt“, meint er. Und wenn es sie gäbe, wären sie noch ziemlich leer: „Idomeneo ist hier so neu wie Berio“, erklärt Mashayekhi – das bietet Freiräume bei der Programmgestaltung, die es in Österreich oder Deutschland längst nicht mehr gibt.

Beinahe pausenlos führt er Gespräche mit Politikern und Musikern, mit Journalisten und Sponsoren, immer mit dem Ziel, das Orchester im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern. Wieder und wieder spielt sein Handy die Eingangstakte zum dritten Satz der Mondscheinsonate, wieder und wieder zieht er das Handy aus der Tasche am Gürtel, bis spät in die Nacht. Auch die Konzerte beim Morgenland Festival – eines mit dem ganzen Orchester, eines mit der kleinen „Sinfo-

nietta“ – und je ein Konzert in der Berliner Staatsoper und auf Schloss Neuhausen dienen nicht zuletzt dem Zweck, sein Tehran Symphony Orchestra in den Medien und damit in der Öffentlichkeit zu platzieren.

Natürlich spielen dabei die Finanzen eine entscheidende Rolle: Geld ist in Teheran so wichtig wie im Rest der Kunstwelt. Sechs Millionen Toman hat Mashayekhi beim Eshrad-Ministerium losessen können, umgerechnet 600.000 Euro. Nicht viel für ein neunzigköpfiges Orchester, aber immerhin eine Basis. Daneben betreibt der umtriebige Mann intensives Fundraising und hat schon eine Reihe von Sponsoren gefunden. Zum Glück war Mashayekhi lange genug in Wien und weiß deshalb, was die Geldgeber wollen: „Im Oktober oder November veranstalte ich ein Sponsorenseminar, um zu zeigen, was wir können.“ Einen Werbefilm im Kino, ja, den könne er sich auch vorstellen. Denn wenn es eine populäre Kunstform im Iran gibt, dann das Kino. Die Wege in die Öffentlichkeit unterscheiden sich im Iran nicht wesentlich von denen im Westen.

Aber sie sind nun einmal verworrener, und die Barrieren sind nicht nur anders, son-

Termine

Konzert des Tehran Symphony Orchestra unter Nader Mashayekhi

20.8. Osnabrück, Stadthalle: Werke von Tschaikowsky, Mashayekhi, Zappa und Beethoven

Das Eröffnungskonzert des Morgenland Festival Osnabrück wird ab 20.03 Uhr live übertragen von Deutschlandradio Kultur.

Konzerte der Tehran Sinfonietta unter Nader Mashayekhi

21.8. Hagen (am Teutoburger Wald); Alte Kirche: Eine Entführung in das Serail: Werke von Mozart, Beethoven, Gluck und Haydn

26.8. Berlin, Schloss Neuhausen (Schinkelkirche): Werke von Mashayekhi, Mozart, Pärt

27.8. Berlin, Staatsoper Unter den Linden (Apollo-Saal): Werke von Mashayekhi, Mozart, Pärt

Internet

www.morgenland-festival.de

www.staatsoper-berlin.de

www.schloss-neuhausen.de

dern mitunter auch höher. Das spüren die Musiker nicht nur im Gerangel um Zuständigkeiten, die der merkwürdigen Organisationsstruktur geschuldet sind. Manchmal erwächst Streit aus der Umsetzung der Sharia, des islamischen Gesetzes. So erinnert sich Mashayekhi an einen Vorfall, der beinahe zum Eklat geführt hätte: Mitten in einer Probe kam die Order vom Büro für Musikangelegenheiten, die Frauen sollten sich unverzüglich lange Kleider kaufen. Außerdem mussten sich alle im Gebäude auf ihre Tauglichkeit für die repräsentative Aufgabe des Musikerberufs prüfen lassen. Beide Forderungen wurden erfüllt – aber nach der Probe. Ein Zeichen für Mashayekhis diplomatisches Geschick.

Doch die immer währenden Verhandlungen kosten Kraft. Am Ende eines langen Tages umgeben große Ringe seine Augen wie ein Trauerflor, und Mashayekhi ist sichtlich müde. Am Klavier entspannt er ein wenig, spielt das Adagietto aus Mahlers fünfter Sinfonie. „Das mit dem Orchester zu spielen, wäre super“,

chestra. Sie bringen Begeisterung mit, die sich manch ein Dirigent im Westen wünschen würde. Nur birgt dieser Vorteil auch wieder Probleme, wie fast alles im Iran zwei Seiten hat: In einer Gesellschaft, die alte Leute sehr respektiert – „ich sieze meine Eltern immer noch“, meint Mashayekhi – tritt der Generationenkonflikt im Orchesteralltag verschärft zu Tage. Wenn der Dirigent einen jungen Geiger statt eines alten nach vorne setzt, bedeutet das lange Gespräche. Allerdings sollen auch in Deutschland schon solche Umbesetzungen vor dem Arbeitsgericht gelandet sein.

Bei all diesen Hürden verwundert es, dass sich Mashayekhi auch noch eine Tournee nach Deutschland aufhält. Entstanden ist die Idee zusammen mit Michael Dreyer, dem Leiter des Morgenland Festivals, in einem Wiener Kaffeehaus. „Wir teilen denselben Wahnsinn“, sagen beide unisono, und Mashayekhi fügt auf gut Wienerisch hinzu: „Ich bin für jede Schweinerei zu haben.“ Und: „Man lebt doch dafür, dass man macht, was noch nie gemacht wur-

Eingeladen sind sie zum Morgenland Festival

träumt er, wohl wissend, dass es bis dahin noch ein weiter Weg ist. Zunächst will ein festes Konzertleben installiert und ein klassisches wie modernes Repertoire erarbeitet sein. Außerdem denkt er auch an den Nachwuchs: Ein Jugendsinfonieorchester möchte er schaffen. Das Potential dazu ist da: Die Ausbildung am Konservatorium und an der Universität sei „sehr gut“.

Diese jungen Leute sind auch das wichtigste Kapital des Tehran Symphony Or-

de. „Für seine Musiker zählen dazu auch Mozart und Beethoven. Vielleicht kommt daher ein Teil ihres Furors, mit dem sie sich den Klassikern widmen. Der andere entspringt ihrer Herkunft, da ist sich Nader Mashayekhi ganz sicher. „In Persien sind alle sehr fanatisch, auch die Musiker. Wer sie hört, wird feststellen, dass Mozart, verglichen mit Teheran, in Wien unterschätzt wird.“ Wie gesagt, der Phönix schlägt mit den Flügeln. Und zwar kräftig. ■



FRIEDENSKAPELLE

AM FRIEDENSPARK

Willy-Brandt-Weg 37b, 48155 Münster
www.friedenskapelle-am-friedenspark.de

KONZERTE

Sonntag, 13. Aug. 06 19.00 Uhr	Junges Westfälisches Barockensemble <i>CD-Präsentation</i>
Sonntag, 20. Aug. 06 19.00 Uhr	Musica Antiqua Köln - Alte Musik Solist: Raimund Nolte - Bariton
Sonntag, 27. Aug. 06 19.00 Uhr	Jinsang Lee - Klavier <i>Passionato - Klaviermusik der Klassik und Romantik</i>
Sonntag, 03. Sep. 06 19.00 Uhr	Wiener Glasharmonika Duo - Glasharmonika, Verrophon <i>Klangerlebnis</i>
Sonntag, 24. Sep. 06 19.00 Uhr	Modern String Quartet - Violinen, Viola, Cello <i>Fever</i>
Sonntag, 22. Okt. 06 19.00 Uhr	Incantevole <i>Vokale Ensemblemusik für die letzte Reise</i>
Sonntag, 12. Nov. 06 19.00 Uhr	Seicento - Trompete, Violine, Viola u. Viola da Gamba <i>Musik des Wiener Kaiserhofes</i>
Sonntag, 26. Nov. 06 19.00 Uhr	Trio Bamberg - Klavier, Violine, Cello <i>Hans-Jürgen Schatz liest Rosendorfer</i>
Sonntag, 14. Jan. 07 15.00 Uhr	Die Strottern - Gesang, Gitarre, Violine <i>Lieder aus Wien - Caféhausmusik inkl. Kaffee u. Kuchen</i>
Sonntag, 21. Jan. 07 19.00 Uhr	Junges Harfenensemble der Rhein. Musikschule Köln <i>Harfenmusik aus 5 Jahrhunderten</i>
Sonntag, 25. Feb. 07 19.00 Uhr	Moderntimes - Oboe, Violine, Viola, Violoncello <i>Divertimenti</i>
Freitag, 20. Apr. 07 19.30 Uhr	Alexander Janiczek u. Stefan Arnold - Violine, Klavier <i>Von Bachs Chaconne zu Piazzollas Tango nuevo</i>
Freitag, 04. Mai 07 19.30 Uhr	Sänder Quartett - Violinen, Viola, Violoncello <i>Frühlingskonzert</i>
Sonntag, 17. Jun. 07 19.00 Uhr	Epoca Barocca - Oboe, Fagott, Violine, Cembalo <i>Europa und der italienische Stil</i>

AUSSTELLUNG

13.-27. Okt. 06 Ein Koffer für die letzte Reise

KINDERKONZERTE



Sonntag, 03. Sep. 06 11.00 Uhr	Glasharmonika Duo für Kinder von 4 bis 99 Jahren <i>Musik aus Glas mit Spaß</i>
Sonntag, 17. Sep. 06 11.00 u. 15.00 Uhr	Konzertreihe fidolino für 4- bis 6-jährige Kinder <i>Der Stimmakrobat</i>
Sonntag, 29. Okt. 06 11.00 u. 15.00 Uhr	Konzertreihe fidolino für 4- bis 6-jährige Kinder <i>Old Mac Donalds Bauernhof</i>
Sonntag, 1. Advent 03. Dez. 06, 15.00 Uhr	Felix Janosa - für Kinder von 4 bis 14 Jahren <i>Jana und das unverschämte Pianoforte</i>
Sonntag, 2. Advent 10. Dez. 06 11.00 u. 15.00 Uhr	Konzertreihe fidolino für 4- bis 6-jährige Kinder <i>Sternenreise</i>
Sonntag, 28. Jan. 07 11.00 u. 15.00 Uhr	Konzertreihe fidolino für 4- bis 6-jährige Kinder <i>Rumsdeldeldumsdeldeldelsack</i>
Sonntag, 04. Mrz. 07 11.00 u. 15.00 Uhr	Konzertreihe fidolino für 4- bis 6-jährige Kinder <i>Wer will heiße Handwerker sein</i>
Sonntag, 13. Mai 07 11.00 u. 15.00 Uhr	Konzertreihe fidolino für 4- bis 6-jährige Kinder <i>Es wollen zwei auf Reisen gehn</i>

Eintrittskarten: Reiseland RATIO, Loddenheide 2-6,
48155 Münster, Tel. 0251/69 62 07
Reiseland RATIO, Roxeler Str. 416-420,
48161 Münster, Tel. 0251/1 35 61 91

Telefon-Hotline: 0251/696-444